Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 5

Nachruf: Erinnerungen an Christian Esenwein
Autor: Exer, Kurt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man ihnen 5000 Gulden auszahlte als Brandschatzung, zogen sie wieder ab. Auf dem Heimweg zogen sie auch vor das Städtchen Rapperswil. Dort wurden sie gütlich bewirtet und überlistet, so daß sie mit Spott abziehen mußten. Immerhin kam Rapperswil mit dem Willen der Bürgerschaft in Schirmherrschaft zu den Waldstätten und Glarus. Im Jahre 1460 bekam Papst Pius II. Streit mit dem damaligen Herzog Sigmund von Oesterreich. Der Papst forderte dann die Eidgenossen auf, gegen Oesterreich ins Feld zu ziehen. -mm-

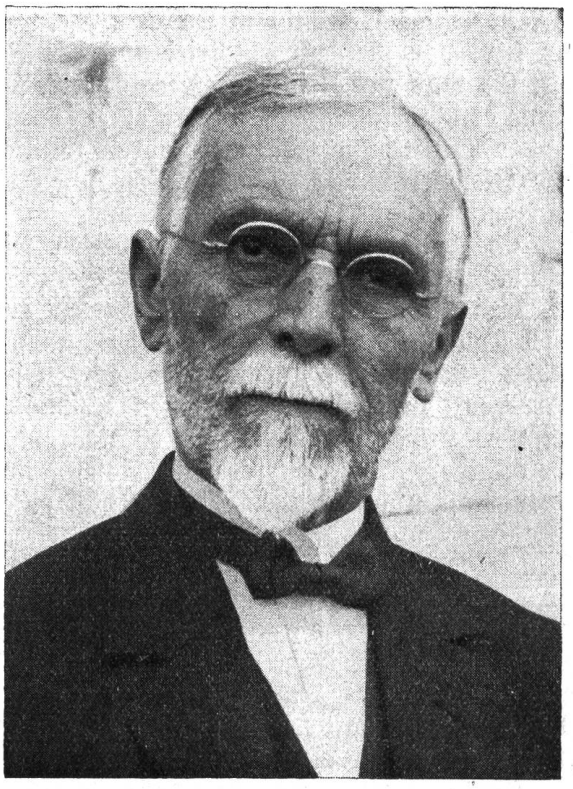
(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen an Christian Esenwein.

Mit Christian Esenwein ist nicht nur ein tüchtiger Lehrer, sondern auch ein Mensch, der manchem seiner Schüler mehr bedeutete als ein Freund, aus dem Leben geschieden. Alle, die ihn kannten, besonders aber auch alle, die das Glück hatten, bei ihm in die Schule gehen zu dürfen, werden seiner immer mit großer Achtung gedenken.

Herr Esenwein war sozusagen mit Leib und Seele beim Unterricht der Taubstummen. Er war kein Freund von starren Unterrichtsmethoden, er verstand es, wie so bald kein zweiter Lehrer, die ganze Klasse ohne Ausnahme derart an den Stoff zu fesseln, daß sogar der schwächer Begabte nachkam. Besonderer Erwähnung wert ist seine kombinierte Unterrichtsmethode, die ich schon damals einfach Eintopfgericht nannte, weil sie Anschauungs-, Sprach- und Geographie-Unterricht, sowie Geschichte und Gedankenschulung in einem Fach barg. Trotz der großen Vielseitigkeit des Faches kamen die Schüler besser vorwärts, da ihnen das Wissen auf natürliche Weise beigebracht wurde. Ueber die Methode, die allen Taubstummen-Lehrern zur Nachahmung empfohlen werden kann, werde ich später an anderer Stelle ausführlich berichten.

Das Charakteristischste war zweifellos das große Zutrauen der Schüler zu Herrn Esenwein. Man kam mit vielerlei Anliegen zu ihm, und immer wußte er Rat. Selbst wenn man etwas „Dummes" angestellt hatte, wurde es ihm gebeichtet, ohne daß man dazu veranlaßt worden war. Herr Esenwein war ein Mensch, der für die Fehler seiner jungen Mitmenschen volles Verständnis hatte und sie ihnen überwinden half, wo er nur konnte.



Christian Esenwein.

Zu den schönsten Erlebnissen gehörten auch die vielen Exkursionen, Wanderungen und Schulreisen mit Herrn Esenwein, der neben seiner Vielseitigkeit ein großer Naturfreund war. Er war es auch, der uns die Wunder der Natur offenbarte. Nie wurde er ungeduldig, wenn man immer wieder dieselbe Frage stellte. Jedesmal wiederholte er seine Erklärungen, bis es im Kopf haften blieb. Von den ergötzlichen Episoden sei an dieser Stelle eine festgehalten. Die Knaben zweier Schulklassen waren einmal, wie schon so oft, im Entlisbergwald auf „Entdeckungsreisen", um unbekannte Pflanzen zu sammeln. Zwei Knaben fingen eine Krähe ein, die aus irgend einem Grund (vielleicht Uebermüdung) nicht rasch genug fortfliegen konnte. Natürlich stritten sie über deren Besitz. „Streitet doch nicht wie kleine Kinder", sagte Herr Esenwein vorwurfsvoll. Das nützte leider nichts. Hierauf griff Herr Esenwein zu einer List. Er sagte zu den Streitenden: „Der Klügere ist immer großmütig und überläßt dem Dümmern das, worüber gestritten wird." Damit hat er natürlich den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn keiner wollte der Dumme sein, und so war die Krähe wieder in Freiheit.

Mein letztes Erlebnis mit Herrn Esenwein war kurz vor meinem Austritt aus der Anstalt. Es war zur Zeit der „Seegfrörni". Ich machte den Vorschlag, daß wir an einem Sonntag per Schlittschuh „hinüber"fahren könnten. Herr Esenwein sagte zu, obwohl er schon ein Jahrzehnt nicht mehr Schlittschuh gelaufen war. Er wollte eben kein Spielverderber sein. So machten wir uns eines schönen Sonntags auf, drei Mann hoch. Wider Erwarten ging es sehr gut, und Herr Esenwein hielt mit uns jungen Leuten immer Schritt. So kamen wir in kurzer Zeit bei einem großen Tempo in Stäfa an, und von dort ging es nach Rapperswil, der „Rosenstadt" ohne Rosen. Nach kurzer Rast und kräftigem Imbiß von einem fliegenden Stand ging es zurück in die heimatlichen „Gewässer". Die ganze Tour machten wir an einem Nachmittag und spürten trotz der großen Strecke, die wir zurücklegten, keine Ermüdung. (Die Straße von Zürich nach Rapperswil mißt am rechten Seeufer ungefähr 40 Kilometer.) Dafür hatten wir aber am anderen Tag einen zünftigen Muskelkater, der eine Woche nachwirkte.

Einen besonders wichtigen Fingerzeig erhielt ich von Herrn Esenwein einmal, als ich ihm mein Leid klagte. Ich hatte schon früh einen großen Wissensdurst. Oft geschah es damals, daß ich auf viele Fragen keine Antwort erhielt, ja manchmal sogar mit dem Bemerken abgefertigt wurde: „Frag nicht so dumm." Als ich dies Herrn Esenwein einmal sagte, erwiderte er, daß das Leben aus lauter Fragen bestehe und selbst die klügsten Leute immer Fragen stellen. Fragen ist ein Zeichen von Klugheit. Ein Mensch, der einen anderen mit den Worten „frag nicht so dumm" abfertigt, beweist nur, daß er selber besonders dumm ist, denn er weiß nicht, was er sagen soll und ist zu eingebildet, um dies einzugestehen. Ein rechter Mensch, der etwas nicht weiß, sagt einfach: „Ich weiß es leider nicht." Das eine oder andere nicht zu wissen, ist keine Schande. Schließlich beendete Herr Esenwein diese Unterredung mit den Worten: „Frag so viel du kannst, und laß dich nie entmutigen, wenn du einmal keine Antwort bekommst." Dieser Hinweis hat mir in meinem späteren Leben großen Nutzen gebracht, denn ich habe dadurch sehr viel gelernt.

Kurt Exer.

Naschen ist gefährlich.

Du weißt, daß die Apotheker auf den Gläsern, in denen sie Gift aufbewahren, die Aufschrift setzen: „Gift", und dazu einen Totenkopf malen, damit sich kein Mensch daran vergreife. Ich denke, Du hast vor solch einem Glase mit einem Totenkopf allen Respekt. Nun hatte ein Apotheker einmal einen Hausknecht, der sollte die Apotheke reinmachen, und er warnte ihn ausdrücklich, er solle ja nicht aus dem großen Hafen mit dem Totenkopf naschen. Der Hausknecht sagte, er wolle dies wohl bleiben lassen. Als er nun aber allein in der Apotheke war und das Glas ansah, da dachte er: „Ja, das sieht ja aus wie weißer Zucker." Und er guckte immer wieder hin und dachte: „Der Apotheker ist ein Schlaukopf. Wer weiß, ob er den Zettel nicht darauf geklebt hat, weil er dachte, dann gucke ich dort nicht hinein. Das sieht doch aus, als wenn das was ganz Süßes wäre."

Er guckt wieder hin und denkt: „Solltest es doch einmal probieren. So ein klein bißchen kann doch nicht schaden." Er tupft den Finger ein wenig hinein. O, wie schmeckt das süß! Das war ja wunderschön. „Sieh", denkt er, „der Apotheker ist klug, du bist aber noch ein gut Teil klüger. Das hast du doch richtig herausgefunden, daß er dir das süße Zuckerwerk bloß nicht gönnt. Nun machst du flink die Apotheke rein und nachher nimmst du noch eine Düte voll mit, denn zu grob darfst du's nicht machen, er merkt es sonst." Aber kaum ist er wieder bei seinem Besen, da wird ihm so wunderlich in seinem Leibe. Das fängt an zu zwacken und zu zwicken; bald muß er laut schreien, denn er kann bald nicht mehr stehen. Der Apotheker kommt herein, und er muß ihm gleich sagen, was er getan hat. „Du Unglücksmensch", sagte der Apotheker, „habe ich dir nicht gesagt, du sollst nicht davon essen, das sei Gift?" „Ach Herr, ich glaubte das nur nicht." „Dann mußt du eben auch annehmen, was hernach kommt", sagte der Apotheker.

Der Hausknecht sprang umher, weinte, schrie und betete. Der Apotheker gab ihm dann auch ein Gegenmittel und rettete ihm das Leben, aber schwach blieb der törichte Mensch noch lange.

Soll ich dazu eine Nutzanwendung geben? Ich denke, das ist nicht nötig; du weißt, unser Herrgott läßt uns auf manchen Krug einen Totenkopf setzen. Du meinst aber, das ist doch